

Emanuel Swedenborg

Hieroglyphischer Schlüssel zu den natürlichen und geistigen Geheimnissen mittels Repräsentationen und Entsprechungen

übersetzt von Thomas Noack

Vorbemerkung. Der Originaltitel lautet, *Clavis hieroglyphica arcanorum naturalium et spiritualium per viam repraesentationum et correspondentiarum*. Die Handschrift im Codex 79 wird in The Royal Swedish Academy of Sciences (Kungliga Vetenskapsakademien), Stockholm aufbewahrt, wo meine Frau und ich sie anlässlich einer Studienreise im Jahre 1992 einsehen konnten. Das Werk wurde 1784 von Robert Hindmarsh in London veröffentlicht und bisher nur in die englische, schwedische und französische Sprache übersetzt. Es besteht aus einundzwanzig sogenannten "Beispielen", in denen Swedenborg ähnliche Phänomene auf unterschiedlichen Ebenen betrachtet. Dem schließen sich im Idealfall drei Abschnitte an, nämlich erstens Reflexionen über die in den Beispielen vorgestellten Entsprechungen, zweitens Bestätigungen der in den Beispielen gemachten Aussagen und drittens die Formulierung einiger Regeln. Dieser Dreischritt stellt, wie gesagt, den Idealfall dar, der aber nicht immer vollständig durchgeführt wird.

Swedenborg schrieb diesen "Hieroglyphischen Schlüssel" 1744¹, also gegen Ende seiner Krisen- und Übergangszeit vom Naturforscher zum Seher. Beim Nachdenken über seine Träume, die er schon von 1736 bis 1740 hatte, jedoch sind nur jene der Jahre 1743 bis 1744 aus dem bekannten Traumtagebuch erhalten, konnte er die sich in ihm formende Lehre von den Entsprechungen und Repräsentationen anwenden. In seinem Werk "Die Seele" bekundet Swedenborg 1741 seine Absicht einen "Schlüssel zu den natürlichen und geistigen Geheimnissen mittels Entsprechungen und Repräsentationen" zu schreiben, "der uns schneller und sicherer in die verborgenen Wahrheiten führt" und eine Lehre darstellt, "die der Welt bisher unbekannt war" (*De Anima* 567). 1744 schrieb er dann besagten "Schlüssel", der wenig oder nichts mit den ägyptischen Hieroglyphen zu tun hat, dafür aber einen ersten Entwurf jener Wissenschaft der Entsprechungen enthält, die dem erleuchteten Bibelforscher und Seher geistiger Welten später klar und ausgereift vor Augen stand. Im "Hieroglyphischen Schlüssel" ist alles noch Rohmaterial, auch die Terminologie ist noch im Werden, tastend, gleichwohl von der Ahnung geleitet, daß auf diesem Wege adamisches Wissen zu finden sei, formuliert der spätere Seher erstmals Gesetze der Grammatik des Geistes. In den "Himmlischen Geheimnissen", dem ersten ganz aus der Erleuchtung geschriebenen Werk der Jahre 1749 bis 1756, wird von ihnen kaum noch die Rede sein; nur der aufmerksame Leser dieses monumentalen Werkes entdeckt auch dort noch die Spuren und Reste jener einstigen Suche nach den Regeln der königlichen Wissenschaft der Entsprechungen. Der Seher sieht, der Schüler aber studiert. Im Jahre 1744 ist Swedenborg noch der Schüler, der die Grammatik des Geistes lernen will, der zwar schon ahnungsreich weiß, daß alles sinnlich Sichtbare eine verzweifelte Ähnlichkeit mit den ägyptischen Hieroglyphen hat, die damals noch nicht entziffert waren, dem aber die Tür in die inneren Geheimnisse noch nicht wirklich aufgetan wurde. Wagen wir also einen Blick in das Schulheft eines Pioniers der Entsprechungswissenschaft. Im Folgenden lesen wir die Übersetzung der ersten drei Beispiele.

¹ Datierung nach W. R. Woofenden, *Swedenborg Researcher's Manual*, 1988, 55.

Erstes Beispiel²

So lange die Bewegung andauert, dauert auch das Streben (conatus), denn das Streben ist die bewegende Kraft in der Natur. Das Streben allein ist aber eine tote Kraft.

So lange sich die Tätigkeit fortsetzt, setzt sich auch der Wille fort, denn der Wille ist das Streben des menschlichen Geistes (mentis) nach Tätigkeit. Aus dem Willen allein folgt jedoch keine Tätigkeit.

So fortdauernd wie die göttliche Wirksamkeit, ist auch seine Vorsehung, denn die Vorsehung ist der göttliche Wille, wirksam zu sein. Aus der Vorsehung allein folgt aber keine Wirksamkeit.

Die folgenden Begriffe entsprechen einander: 1. *Bewegung, Tätigkeit und Wirksamkeit.* Tätigkeit wird allerdings auch der Natur zugeschrieben, weswegen man anstelle von Bewegung auch Tätigkeit hätte setzen können. Aber Tätigkeit fließt genau genommen aus einem Anfang, der von sich aus tätig sein kann bzw. dem ein Wille innewohnt, also aus dem menschlichen Geist. Tätigkeit, häufiger aber Wirksamkeit, sagt man gewöhnlich auch von der göttlichen Vorsehung aus, auch wenn das kein spezifisch geistiger Begriff ist. 2. *Streben, Wille und Vorsehung.* Weil (die Bewegung) auf ein Streben hinausläuft, ist (Streben) ein bloß natürlicher Begriff. Der Wille hingegen gehört zum vernunftbegabten Geist und die Vorsehung zum alleinigen Gott. Daß Wille und Streben einander entsprechen, möge man im Abschnitt über den Willen nachschauen. Daß aber auch die Vorsehung (in diesem Entsprechungszusammenhang steht), ergibt sich aus folgender Überlegung: So wie der Wille die gesamte menschliche Tätigkeit in sich schließt, so schließt die Vorsehung die gesamte göttliche Wirksamkeit bzw. seinen allumfassenden Willen in sich. 3. *Natur, menschlicher Geist und göttlicher Geist bzw. Gott.* In der ersten Klasse (classe)³ sind alle Begriffe enthalten, die rein natürlich sind; in der zweiten alle vernunft- und verstandesbezogenen, daher auch die sittlichen, folglich alle den menschlichen Geist betreffenden; in der dritten die theologischen und göttlichen. Deswegen entsprechen diese Begriffe einander.

Bestätigung der Leitsätze: 1. *Daß die Bewegung so lange andauert wie das Streben* ist ein allgemeiner Lehrsatz der Philosophen, denn sie sagen, in der Bewegung sei nichts Reales außer das Streben vorhanden. Außerdem sei die Bewegung ein ständiges Streben. Anstelle von Bewegung kann man auch Tätigkeit setzen, und zwar eine rein natürliche Tätigkeit, die aus einer Kraft hervorgeflossen ist oder eine Wirkung zur Folge hat. 2. *Das Streben ist die bewegende Kraft in der Natur:* Einem philosophischen Grundsatz (Axioma philosophicum) zufolge besteht eine Kraft in einem ununterbrochenen Streben nach Tätigkeit und ist der Anfang der Tätigkeiten und Veränderungen. Daraus folgt, daß die bewegende Kraft in einem unaufhörlichen Streben nach Veränderung des Ortes besteht. 3. *Daß das Streben ohne Bewegung eine tote Kraft ist,* folgt auch aus einer der Wolff'schen Regeln, wonach nämlich eine Kraft tot ist, die nur im Streben besteht, und eine lebende Kraft mit örtlicher

² Beachtenswert ist, dass Swedenborg von Beispielen ausgeht. Er will seinen "Hieroglyphischen Schlüssel" also nicht aus der Vernunft ableiten, sondern will von Erfahrungen ausgehen.

³ Swedenborg spricht hier noch von "Klassen", später wird er bevorzugt von "Graden" reden, wenngleich der erstgenannte Begriff in den Himmlischen Geheimnissen noch vorkommt.

Bewegung verbunden ist. 4. Was den Willen anbelangt, und zwar den menschlichen, der von einem vernunftbegabten Geist herkommt, der seinerseits Quelle der vernunftbegabten Tätigkeit ist, (muß folgendes gesagt werden): Es gibt auch beseelte Tätigkeiten (*actiones animales*), die aus einem Willen hervorgehen, der dem vernunftbegabten Willen ähnlich ist. 5. Daß die Vorsehung nicht wirkkräftig gegeben wird, ist aus den Heiligen (Schriften) ersichtlich, denn der menschliche Geist ist es, der die gesamte göttliche Macht zurückstößt. Man kann aber nicht sagen, die Vorsehung sei säumig, nur weil sie nicht aufgenommen werde. Wie ja auch der Wille nicht säumig ist, wenn auch die Tätigkeit noch so sehr ausbleibt.

Regeln: 1. Die erste Klasse nenne ich die natürliche; die zweite die Klasse der vernunftbegabten Lebewesen, sie umfaßt auch die sittlichen Gegenstände; und die dritte nenne ich die Klasse der geistigen oder theologischen Sachverhalte. 2. Die erste Materie (*Materia principalis*) darf nicht durch dieselben Begriffe ausgedrückt werden, sondern durch andere, einer jeden Klasse eigentümliche, wie diese: Streben, Wille, Vorsehung. 3. Und zwar durch solche Begriffe, die beim ersten Hinschauen (*primo intuitu*) nicht dasselbe zu bezeichnen oder darzustellen scheinen. Man begreift nämlich nicht sofort, daß der Wille dem Streben und die Vorsehung dem Willen entspricht; und daß der vernunftbegabte Geist der Natur und Gott dem vernunftbegabten Geist entspricht usw. 4. Die rein natürlichen Begriffe müssen durch etwas verstandesbezogeneren natürlichen Begriffe erklärt und definiert werden. Aber die Begriffe der vernünftigen Klasse müssen durch Begriffe der natürlichen Klasse definiert werden und ebenso die Begriffe der theologischen Klasse durch Begriffe der vernünftigen Klasse. So wird das Streben durch die Kraft des Tätigseins definiert, der Wille durch das Streben des menschlichen Geistes nach Tätigkeit und die Vorsehung durch den göttlichen Willen nach Wirksamkeit usw. 5. In vielen Fällen darf man dieselben und ähnliche Begriffe in den einzelnen Klassen anwenden, andernfalls würde man das Denken allzusehr verdunkeln. Begriffe wie "so lange", "andauern", "sich fortsetzen", "allein", "ist", "folgt" und "und" sind nämlich keine wesentlichen Begriffe. Und könnte man sie auch in andere, der jeweiligen Klasse eigentümliche umwandeln, so ist es dennoch besser die gewohnten Begriffe dem Verständnis zuliebe beizubehalten. 6. Ferner (darf man) die eine Formel der einen Klasse (in der anderen Klasse) durch mehrere Begriffe und durch Umschreibung ausdrücken, wie diese Formel: Das Streben allein ist eine tote Kraft. In den folgenden Klassen heißt das: Der Wille allein ist ein Streben, dem keine Tätigkeit folgt. D. h. "keine Tätigkeit" oder "Untätigkeit" ist dasselbe wie "tote Tätigkeit", was aber ungeschickt klingt. So verhält es sich auch in der dritten bzw. theologischen Klasse.

Zweites Beispiel

In der ganzen Natur ist ein wirkendes Prinzip vorhanden, das dem Streben der Natur eingepflanzt ist. Daher bestimmt die Beschaffenheit dieses Prinzips die Beschaffenheit der Möglichkeit des Wirkens, und die Beschaffenheit der Möglichkeit des Wirkens, und die Beschaffenheit des Wirkens die der Bewegung und daher die der Ursache.

In jedem menschlichen Geist ist die Vorstellung und die Liebe zu einem Endzweck vorhanden, die dem Willen des Geistes eingepflanzt ist. Daher bestimmt die Beschaffenheit der Liebe die des Verlangens, und die des Verlangens die des

Wohlwollens und des Willens, und die des Willens die der Tat und schließlich die der Erreichung des Endzwecks.

Es gibt eine allerreinste Liebe zu uns und für unser Heil, das der Endzweck der Schöpfung ist. Sie ist Gottes Vorsehung eingepflanzt. Daher bestimmt die Beschaffenheit dieser Liebe die seiner Gnade und Vorsehung, und die der Vorsehung die der Wirksamkeit und die unseres Heils, welches der Zweck aller Zwecke ist.

Höchst vollkommen ist die Ordnung und die Welt der Gegenstände (mundus repraesentativus), wenn die Vorsehung Gottes, der Wille und die Absicht (Endzweck) des menschlichen Geistes und das Streben und die Wirkung der Natur übereinstimmen. Unvollkommen ist dagegen die Ordnung und die Welt, wenn sie nicht übereinstimmen; und zwar genauso unvollkommen wie das Ausmaß der fehlenden Übereinstimmung.

Die folgenden Begriffe entsprechen einander: 1. *Das wirkende Prinzip, die Vorstellung eines Endzwecks und die Liebe zum Schöpfungszweck, unserem Heil in Gott.* Auf den ersten Blick scheint etwas anderes als die Liebe in Gott dem wirkenden Prinzip in der Natur zu entsprechen. Da aber Gott Anfang und Ende von allem ist, kann man in Gott keinen Anfang angeben, es sei denn ihn selbst. Seiner Vorsehung kann man aber einen Anfang zugestehen, denn sie ist eine werktätige Kraft. Dieser Anfang kann jedoch nichts anderes sein als seine reinste Liebe zum Menschen und für dessen Heil, dem Zweck der Schöpfung. 2. *Wirkung, (End)zweck und Zweck der Zwecke bzw. Seelenheil.* Die Wirkung gehört in den Bereich der Natur, der Zweck aber in den des menschlichen Geistes, denn der Geist betrachtet eher die Zwecke als die Wirkungen und diese dann nur als werkzeugliche Ursachen zur Verwirklichung des Zweckes. Das rein Menschliche besteht darin, aus einer Wirkung auf den Zweck zu schließen, d.h. allein aus der Gegenwart der Dinge weise zu sein, und außerdem nichts Zukünftiges zu beurteilen. Aber im Menschegeist sind nur Teilzwecke vorhanden und erkennbar. Der Zweck der Zwecke bzw. der allumfassende Zweck ist allein Gottes Sache. Diesen Zweck gilt es zu beschreiben, um ihn zu verstehen. Er besteht in der himmlischen Gesellschaft der Seelen, d.h. im Heil des menschlichen Geschlechts. 3. *Möglichkeit, Wohlwollen und Gnade.* Bekanntlich sagt man Wohlwollen vom Menschen und Gnade von Gott aus. Aber was soll man in der Natur als Entsprechendes annehmen? Zweifellos die mehr oder weniger große Möglichkeit, die Geneigtheit oder Bereitschaft zum Wirken, d.h. die Leichtigkeit, von der auch die Möglichkeit abgeleitet wird, die ansonsten "Macht", "Vermögen" usw. bezeichnet.

Bekräftigung der Leitsätze: 1. *Daß die Natur ein wirkendes Prinzip ist,* kann man den Philosophen entnehmen, welche die Natur bestimmen. Chr. Wolff sagt, die allumfassende Natur oder die Natur wurde schlechthin ein Anfang der Veränderungen in der Welt genannt. Die Natur ist eine aktive Kraft, eine Bewegerin oder etwas den bewegenden Kräften Beigeselltes, d.h. dem Streben Beigeselltes, denn das Streben besteht in einer Kraft, so daß das erwähnte Prinzip dem Streben eingepflanzt sein muß. Auch Aristoteles sagt, daß Gott und die Natur nichts vergeblich machen, sondern alles um eines Zweckes willen. Somit gehören das wirkende Prinzip und die Wirkung der Natur an, der Zweck hingegen Gott. Zweck und Wirkung zugleich gehören jedoch dem Menschen an. 2. *Daß die Liebe zu einem Zweck dem Willen des menschlichen Geistes eingepflanzt ist,* ist hinlänglich bekannt,

denn der Wille kommt praktisch nicht zur Erfüllung, wenn nicht irgendein Anreiz der Liebe oder das Verlangen nach einem Ziel vorhanden ist. Doch vergleiche die Stelle über den Willen. 3. *Daß in Gott allein der Zweck vorhanden ist und daß die Natur aus eigener Kraft zur Hervorbringung der Zwecke durch Wirkungen hineilt*, kann man der Tatsache entnehmen, daß Gott über der Natur ist und mit ihr nichts gemein hat. Die Natur ist nämlich zur Hervorbringung der Zwecke der göttlichen Vorsehung geformt und geschaffen worden, was die Ursache der Entsprechungen und Repräsentationen ist. Der Schöpfungszweck kann kein anderer sein, als eine allumfassende Gesellschaft der Seelen, die Gott als den Endzweck von allem erkennt.

Regeln: 1. Zwei Prüfungsarten geben uns zu wissen, ob wir die Wahrheit begriffen haben: Ob die physische Wahrheit in der ersten Klasse tatsächlich enthalten ist, zeigt sich in der zweiten und dritten, der sittlichen und theologischen Klasse. Und ob die sittliche Wahrheit (in der zweiten Klasse enthalten ist), zeigt sich in der physischen und theologischen Klasse. Denn alles muß übereinstimmen und harmonieren, die Wahrheit an sich bekräftigen, da nämlich ein Entsprechungsverhältnis vorliegt. Wird es irgendwo verletzt, dann ist das kein Zeichen der Wahrheit, sondern des Irrtums. 2. Noch eine andere Prüfung tritt hinzu. Weil offenbar die Inhalte der drei Klassen so übereinstimmen können, daß sie neben sich gestellt eine vierte Wahrheit hervorbringen - wie diese: die Welt der Gegenstände ist vollkommen -, deswegen stimmen die Vorsehung Gottes, Wille und Absicht des Menscheinges und Streben und Wirkung der Natur überein. So ist das eine das Urbild (exemplar), das andere das Abbild (typus) und das dritte das Nachbild (simulacrum). Alles Göttliche ist urbildlich, die intellektuellen, sittlichen und bürgerlichen Dinge sind Abbilder und Bilder, die natürlichen und physischen Dinge hingegen sind Nachbilder. Daher werden sich die Urbilder, die Abbilder und die Nachbilder vollständig darstellen. Auch besteht ein gegenseitiges Entsprechungsverhältnis und Harmonie, denn eines wird vom anderen anerkannt und anerkennt es als etwas dieses eine im Auge Habende.

Drittes Beispiel

Es gibt keine Bewegung ohne Streben, aber Streben ohne Bewegung. Wenn nämlich das gesamte Streben in offene Bewegung ausbräche, ginge die Welt zugrunde, denn es gäbe kein Gleichgewicht.

Es gibt keine Tätigkeit ohne Willen, aber Willen ohne Tätigkeit. Wenn der gesamte Wille in offene Tätigkeit ausbräche, ginge der Mensch zugrunde, denn es gäbe keine Waage der Vernunft, keine Mäßigerin.

Es gibt keine göttliche Wirksamkeit ohne Vorsehung, aber mit Sicherheit eine Vorsehung, die nicht werktätig oder wirkend ist. Wenn die gesamte Vorsehung wirkend am Werke wäre, könnte die menschliche Gesellschaft nicht bestehen bleiben, wie sie ist, denn es gäbe keinen wahren Gebrauch der menschlichen Freiheit.

Entsprechungen: 1. *Welt, Mensch, menschliche Gesellschaft*. Denn der Mensch wird ein Mikrokosmos, eine kleine Welt, genannt; und die menschliche Gesellschaft eine große Welt, französisch *Le monde*. Damit es eine Welt gibt, ist eine Natur erforderlich; damit es einen Menschen gibt, ist ein vernunftbegabter Geist erforderlich; damit es eine menschliche Gesellschaft gibt, muß es Gott geben. Was

das Göttliche ist, erkennt man in der menschlichen Gesellschaft und ganz besonders in der umfassendsten Gesellschaft, der himmlischen Seelengesellschaft. 2. *Gleichgewicht, Waage der Vernunft bzw. die Vernunft als Mäßigerin, wahrer Gebrauch der Freiheit.* Vieles bündigt und beschränkt den menschlichen Willen, so daß er nicht in offene Tätigkeit ausbricht. Es gibt Zügel und Widerstände verschiedenster Art: Unschickliches, Unehrenhaftes, verschiedene Liebesarten und Leidenschaften, von denen eine die andere zügelt, Furcht, Notwendigkeiten, Unmöglichkeiten. Damit daher im Geist ein Gleichgewicht herrscht, ist die mäßigende Vernunft, die Klugheit oder wägende Vernunft, erforderlich. Außerdem entspricht auch noch die Gerechtigkeit dem Gleichgewicht, aber nur wo das Gerechte und Ungerechte Gegenstand der Rede ist. Der wahre Gebrauch der Freiheit ist das eigentliche Gleichgewicht der menschlichen Gesellschaft, der Mißbrauch hingegen ist die Zerstörung des Gleichgewichts. Regierungsformen, Herrschende, Untergebene, Strafen und Auszeichnungen gibt es einzig und allein zur Zügelung der Freizügigkeit und zur Beschränkung, damit man die gestattete Freiheit wahrhaft hat. Wenn nämlich der göttliche Wille absolut herrschte, dann gäbe es keine Freiheit der jetzigen Art. Und ohne Freiheit gäbe es auch das eigentlich Menschliche nicht. Daher würde auch die Gesellschaft nicht bleiben wie sie ist. Siehe Freiheit.

Bekräftigung der Leitsätze: 1. *Daß die Welt zugrunde ginge, wenn das gesamte Streben in offene Bewegung ausbräche,* hat folgenden Grund: In der ganzen Welt gibt es keine Substanz, der nicht die Kraft und das Streben nach Tätigkeit, d.h. ihre Natur, innewohnt. Das gilt sogar für die schwereren Körper und Elemente. Daß sich die atmosphärischen Teile ausbreiten wollen, ist bekannt. Aber daß sich die unteilbaren (Teilchen) gegenseitig zusammen und in Schranken halten - woher das Gleichgewicht kommt -, (ist ein Prinzip), das ebenso die Teile wie das Ganze betrifft. 2. *Ähnlich verhielte es sich mit der Vernunft, wenn der ganze Wille in offene Tätigkeit ausbräche.* Dann ginge nämlich der Mensch verloren, oder: es gäbe keinen vernunftbegabten Geist, denn der Mensch ist nur insoweit da als der vernunftbegabte Geist da ist. Das Menschliche besteht daher darin, seine Begierden und die unsinnigen Anstrengungen, sie auszuleben zügeln zu können. Wäre daher der Mensch dieser Machtmöglichkeit beraubt, er hörte gänzlich auf zu existieren. Außerdem sind die inneren Empfindungs- (sensoria interna) oder besser Bewegungsnerven (motoria), wie auch die Körpermuskeln so zusammengestellt, daß ein gemeinsames Gleichgewicht aller Teile besteht, wenn alles zugleich auf eine Tat hinausläuft. Tätigkeit fließt nämlich überreichlich aus einer größeren, aus Teilen bestehenden Kraft unter einer gemeinsamen Kraft. 3. *Daß die Vorsehung Gottes nicht wirksam bzw. wirkend in Erscheinung tritt,* ist eine theologische Wahrheit. Gott sieht vor und will das Heil aller Menschen, aber dieser allumfassende Wille, Vorsehung genannt, bleibt wirkungslos, denn es gibt Menschen, die der göttlichen Gnade widerstehen, in denen die Vorsehung nicht wirkend und wirksam sein kann.

3

Exemplum Primum

Quandiu perdurat motus, tandiu durat conatus; nam conatus est vis naturae matris: solus vero conatus est vis mentis sua

Quandiu continuatur actio, tandiu continuatur voluntas; nam voluntas est mentis humana conatus agendi; ^{ex} sola vero voluntate ~~et conatus, quoniam~~ nulla sequitur actio.

Tam perpetua est operatio divina, quam est eius Providentia; nam Providentia est divina operandi voluntas; ^{ex} sola vero Providentia ~~et voluntas~~, quam nulla sequitur operatio.

Sequentia sibi mutuo correspondent. 1. Motus, actio, operatio: actio quidem tribuitur etiam naturae, quare suo motu suscipi potuisset actio; verum actio proprie fluit ex principio quod ex se agere potest, seu cui inest voluntas, proinde ex mente humana. Etiam actio, sed frequentius operatio de Providentia divina solet praedicari, quamvis non sit vox spiritualis. 2. Conatus, voluntas, Providentia. Quod Conatum spectat, est vox mere naturalis; voluntas vero est mentium rationalium; Providentia est solius Dei. Quod voluntas et conatus sibi mutuo corrépondeant, videatur Paragraphus de voluntate: Aliquid

Providentia